

2.500 km mit dem Rad durch Chiles Süden / Patagonien oder von Feuerland über das nördliche und südliche Eisfeld bis zu den Vulkanen des „kleinen Südens“

Wie kam es zu der Idee Chile mit dem Rad zu bereisen?

Am 19. März 2010 trafen sich Sven und Kuni auf ein Bier in der Kneipe. Einige Stunden vorher kam unser Freund Daniel Richter durch einen Motorradunfall ums Leben. Die beiden beschlossen, mit der realen Konfrontation, wie schnell das Leben zu Ende sein kann, mit 50 Jahren eine größere Reise zu unternehmen. Da beide passionierte Fahrradfahrer sind, war klar, dass es ein Radurlaub sein musste. Um den Winter zu verkürzen stand ebenfalls fest, dass es im deutschen Winter auf die Südhalbkugel gehen musste. Asien erschien uns rein fahrtechnisch nicht so attraktiv. Australien wurde wegen den zu großen Entfernungen und der Hitze ausgeschlossen. Über Neuseeland hatten wir uns informiert, aber das hatte uns nicht überzeugt. So wurde Südamerika frühzeitig favorisiert. Zuerst dachten wir an Bolivien mit der Yunga Straße als die „gefährlichste Abfahrt der Welt“. Aber entschieden uns letztendlich für Chile, da hier uns dort atemberaubende Natur in einer der entlegensten Gegenden der Welt mit wenig Verkehr erwartete.

Als engste Freunde / Bruder stand fest, dass Frank und ich auf der Reise dabei sein würden. Matthias entschloss sich ebenfalls sehr frühzeitig mit zu reisen, da er die Möglichkeit hatte, für diese Zeit unbezahlten Urlaub zu nehmen. Auf einer Alpentour im Sommer 2014 entschloss sich Uwe kurzfristig uns zu begleiten, da er schon immer den Traum hatte Chile mit dem Rad zu bereisen und hier seine Chance sofort beim Schopf packte. Kuni musste leider aufgrund beruflicher und familiärer Verpflichtungen die Reise absagen. Somit waren wir zu fünft.



Die Vorbereitung

Sven hatte ab Sommer 2014 nur noch eines im Kopf: Wo fahren wir hin? Wo fahren wir lang? Was nehme ich mit? Der Norden mit der Atacama Wüste klang nicht so toll, Also musste es in den Süden gehen. Nach Literaturrecherche kristallisierte sich die Carretera Austral als Verlängerung der Panamericana heraus. Zusätzlich wollten wir unbedingt über das Massiv Torres del Paine fahren. Sven hat über Google Earth ständig Routen mit illegalem Grenzübertritt nach Argentinien erforscht, welche wir allerdings aufgrund der fehlenden Einreistempel nicht gewählt haben.

Im Juli habe ich dann die Flüge gebucht. Wir flogen von Frankfurt über Madrid nach Santiago de Chile. Von dort nahmen wir zwei Anschlussflüge nach Puerto Mont und weiter nach Punta Arenas. Die gesamte Reisedauer von Halle sollte insgesamt 37 Stunden dauern. Da wir Silvester flogen, hatten wir einen unschlagbaren Flugpreis von 811€ zuzüglich 2 x 70 € für das Mehrgepäck fürs Fahrrad. Somit stand die Route fest. Vom Süden bei Feuerland bis Santiago Richtung Norden. Frank und Uwe hatten nur 3 Wochen Zeit und mussten von Balmaceda auf der Hälfte der Strecke der Carretera Austral zurück fliegen.

Bei der Zusammenstellung des Reisegepäcks wurden unterschiedliche Varianten gewählt. Sven sammelte alte Klamotten von sich zusammen, die er dann Stück für Stück wegwerfen wollte. Das macht natürlich Sinn, da wir von der kälteren Region in eine wärmere Region fuhren. Ich kaufte mir einen Großteil meiner Sachen neu. Hierbei achtete ich auf Qualität und Funktionalität. Beide Varianten wurden rückblickend für gut befunden.

In einigen Reiseberichten aus dem Netz hatten wir gelesen, dass die Hauptwindrichtung Nordwind ist und die Windstärken extrem sind. Ab Anfang Dezember studierten wir den Wetterbericht. Hier stellte sich heraus, dass die Winde mit den Winden hierzulande nicht vergleichbar sind. Wenn man hier 25km/h Windgeschwindigkeit schon als ziemlich stark empfindet, kann man in Patagonien sich über solch eine Windgeschwindigkeit freuen. In Patagonien sind durchschnittliche Windgeschwindigkeiten von 30 bis 50 km/h an der Tagesordnung. Der Respekt vor dem Wind wurde immer größer.

Es geht los

Anderthalb Wochen vor dem Beginn der Reise wurde ich noch mal richtig krank. Auf dem Hinflug war die Krankheit aber im Abklingen. Sven wurde 2 Tage vorm Start krank und Matthias hatte auf dem Hinflug extreme Rückenschmerzen.

In Punta Arenas kamen wir nach 37 Stunden am 01. Januar 19.00 Uhr Ortszeit an. Wir bauten die Räder zusammen und 20.10 Uhr sind wir Richtung Norden los gefahren, damit wir nicht die 15km in entgegengesetzter Richtung nach Punta Arenas fahren mussten. Mit dem Gepäck war es am Anfang eine wackelige Angelegenheit, aber nach 2 bis 3 Tagen hatte man sich daran gewöhnt. Der Wind blies ziemlich stark seitlich von vorne und die Temperaturen waren mit 12°C nicht allzu sommerlich. Aber es regnete nicht und wir kamen mit durchschnittlich 20km/h gut voran. Am ersten Tag sind wir noch bis 22.00 Uhr gefahren. Nach fast 40km kam das erste Haus, eine Tankstelle. Hier haben wir unsere erste Nacht in Chile in einer Garage übernachtet. Die ganze Nacht klapperte das Wellblechdach aufgrund des starken Windes. Bis Puerto Natales (225 km), dem Tor zu dem Gebirgsmassiv Torres del Paine ging es relativ zügig voran (2 Tage). Der Wind vor dem wir doch etwas Angst hatten war nicht so stark wie gedacht. Mit unserer Windschattenformation (vorne 2 und hinten 3 Mann) konnte man doch ab und zu den Windschatten nutzen. Die Landschaft war auffällig durch horizontal gewachsene Bäume geprägt, an denen man die vorherrschende Windrichtung und deren Stärke klar erkennen konnte. Unserer Meinung nach hatten wir die windreichste Gegend hinter uns, was sich leider nicht bewahrheitete.



Kurz nach Puerto Natales bogen wir von der bisher schön betonierte Hauptstraße ab und es begann eine Schotterpiste, welche die Geschwindigkeit doch sehr verringerte. Am vierten Tag verstärkte sich der Wind und aufgrund der Schotterpisten mit den waschbrettformigen Wellen war ein Windschattenfahren auch nicht mehr möglich. Der Wind (besser Sturm) wurde so stark, dass teilweise bei Böen Kieselsteine über die Straße flogen und wir anhalten und unser Gesicht schützen mussten. Sven sagte dann, „Ich bin schon so weit, dass mir 13 km/h schnell vorkommt“.



Aufgrund des Windes hat man die Sonnen nicht so gemerkt. Diese ist in dieser Region allerdings extrem aggressiv. Am Morgen des fünften Tages war Matthias sein Gesicht total angeschwollen. Er war der einzige, der sich bis dahin nicht eingecremt hatte. Bei den anderen hielten sich die Schwellungen in Grenzen, aber jeder hatte mit aufgeplatzten, verbrannten Lippen zu tun.



Die Felsen des Torres del Peine Massiv (370 km) sind wirklich atemberaubend schön. Eine Besteigung wurde allerdings am 6. Tag durch tief hängende Wolken und Regen verhindert, so dass wir uns Richtung Argentinien aufmachten. Eine Weiterfahrt durch Chile war nicht möglich, da das südliche Eisfeld (Campo de Hielo Sur) den Bau einer Straße in Chile unmöglich macht. Anfangs hatten wir an dem Tag starken Gegen- und Seitenwind, so dass wir nur sehr schleppend vorankamen.



Nach ungefähr 50 km wechselten wir die Fahrtrichtung und auch der Wind drehte. Somit hatten wir einen unglaublichen Rückenwind. Wenn wir angehalten haben, wurden wir von dem Wind hin und her geschleudert. Nachdem wir die Bremsen losgelassen haben sind wir auf gerader Strecke 60km/h schnell gefahren – ohne zu treten (Höchstgeschwindigkeit 73km/h mit Gepäck). Gegen 19.00 Uhr sind wir auf eine 65km lange ruppige Schotterstraße eingebogen. Hier kam der Wind etwas seitlich von hinten, so dass man hin und wieder in das seitliche tiefe Schotterbett gedrückt wurde und bei 30km/h ganz schon rumgeeiert ist. Diese Straße bei Gegenwind zu fahren muss ziemlich entnervend sein, da man die ganze Zeit durch gleichbleibende Steppe fährt und nicht vorankommt. Gegen 23.00 Uhr stießen wir wieder auf eine Betonstraße, an der eine Straßenstation war. Diese Tagestour war mit 183 km die längste. Den nächsten Tag hatten wir den Wind von vorne. Zwar war er nicht mehr ganz so stark aber da wir 96km bis El Calafate vor uns hatten, war es doch sehr nervend. Vor allem die letzten 35km wurden zum Nervenkrieg. Geschwindigkeiten zwischen 10 und 12 km/h und ständig dieser ohrenbetäubende Wind. In El Calafate wurde nach einer Woche der erste Ruhetag mit einer Fahrt zum grandiosen Moreno Gletscher gemacht.



Weiter ging es dann bis El Chalten mit dem Fitz Roy Massiv. Auf den letzten 92 km ging es wieder voll gegen den Wind. Auf dem ersten Drittel der Gegenwindstrecke haben wir auf einer Farm (die einzigste die es gab) etwas windgeschützt gezeltet. Die ganze Nacht wehte der Wind und wir hatten Angst vor dem nächsten Tag. Es war dann auch der erwartete Haßtag. Die Temperatur ist auf 8°C gefallen – lange Handschuhe waren Pflicht. Fahrtgeschwindigkeiten zwischen 8 und 10 km/h ließen ein Windschattenfahren fast unmöglich machen. Es war ein rumgeeire. Zum Glück gab es fast kein Verkehr. Die total entnervenden Windgeräusche über Stunden taten ihr Übriges. Nach 5,5 Stunden waren wir dann endlich in El Chalten.

Das Fitz Roy Massiv lag in den Wolken und es fing an zu regnen. Bei zwei Wanderungen waren die Berge leider in den Wolken. Ab hier änderte sich die Natur von Steppe mit Stachelbüschen in eine üppige Vegetation.

Für den nächsten Streckenabschnitt waren wir zeitlich gebunden. Da es keine Straße von Argentinien nach Chile gibt, muss man einen Wanderweg über einen Grenzpass nehmen. Hierzu musste man erst den Lago del Desierto mit der Fähre überqueren. Bei der Fahrt hatten wir einen herrlichen Blick auf das Fitz Roy Massiv.



In Chile gab es dann eine Fähre über den Lago O' Higgins mit welcher man bis nach Villa O' Higgins fahren kann. Diese Fähre fährt nicht täglich und bei starkem Wind gleich gar nicht. Von anderen Radreisenden hatten wir gehört, dass sie aufgrund des starken Windes bis zu einer Woche warten mussten. Da Frank und Uwe aber nach 3 Wochen in Balmaceda sein mussten, mussten wir die nächstmögliche Fähre schaffen. Wir hatten Glück, der Wind war moderat und gegen 11.00 Uhr am Morgen sahen wir einen kleinen Punkt auf uns zukommen. Wir haben dann mit Fähre noch einen Gletscher besichtigt, wo es Whiskey mit Gletschereis gab. Abends gegen 21.00 Uhr und nach 940 Radkilometer waren wir dann endlich in Villa O' Higgins, dem Ende der Carretera Austral. Für uns war es der Anfang.



Der Wind lies jetzt nach, dafür gab es aber nur noch Schotterstraßen mit Waschbrettprofil und wechselhaftes Wetter. Auch gab es jetzt mehr Berge – wir waren in den Anden. Die absoluten Höhen gingen aber selten über 500 Höhenmeter und man kam ständig wieder bis auf Meereshöhe runter. 100 km vor Cochrane verstärkten sich Matthias seine Knieschmerzen so stark, dass er nicht weiter fahren konnte. An fast der gleichen Stelle (500m weiter) ging Frank sein Freilauf kaputt. Somit mussten die beiden weitertrampen, was kein Problem war. Für die restlichen drei ging es mit dem Fahrrad weiter. Wir fuhren durch fantastische Landschaften. Ungefähr aller 100km gab es einen kleinen Ort auf der Carretera Austral, ansonsten unberührte Natur mit üppiger Vegetation, Bergen, Flüssen und kleineren Wasserfällen. An diesem Tag rissen die Wolken auf und es war mit einem Mal Sommer. Wir dachten, dass dies so bleiben würde, aber das war ein Trugschluss. Frank bekam in Cochrane (1.160 km) mit viel Glück ein neues Hinterrad und Matthias sein Knie beruhigte sich wieder, so dass wir am nächsten Tag zusammen weiter fahren konnten. Das Wetter war wechselhaft mit Regen und Sonne. Am Lago General Carrera – dem größten See Chiles – schauten wir uns mit dem Boot und 2 Flaschen Martini die Marmorhöhlen an. Es wurde ein sehr lustiger Ausflug.



Die Weiterfahrt ging an einem, aufgrund eines Vulkanausbruches abgestorbenen Wald vorbei. Ab Villa Cerro Castillo (1.400 km) hatten wir wieder eine Betonstraße. Es lag die längste Steigung mit ungefähr 1.200 Höhenmeter in einem Stück vor uns – und wir hatten Sommer mit 25°C, für uns heute aber viel zu warm. Die Natur wurde wieder steppenähnlich. Die letzten Tage hatten wir es auch verstärkt mit Insekten (Bremsen) zu tun. 3 Wochen sind vorbei. Uwe und Frank fliegen den nächsten Tag von Balmaceda zurück. Wir (Matthias, Sven und Tom) sind bei absoluter Hitze weiter nach Choyaike, der Hauptstadt dieser Region, gefahren (1.500 km). Hier haben wir wieder einen Ruhetag gemacht.

Die Weiterfahrt auf asphaltierter Straße, schönen Bergen, Wald und zum größten Teil Rückenwind ging recht flott voran. Da in diesem Gebiet die Carretera Austral ausgebaut (asphaltiert) wurde, waren Teilbereiche zu bestimmten Uhrzeiten wegen Sprengungen gesperrt. Unsere Tagestouren mussten wir darauf abstimmen, weshalb wir mitunter sehr zeitig aufbrachen. Aufgrund des Wetterberichts und des schönen Wetters der letzten Tage hatte ich die Überschuhe und die warmen Sachen ganz nach unten gepackt. Da das Wetter umschlug und mit dem Regen die Temperaturen bis auf 14°C stark fielen, musste ich die ganzen Sachen wieder rauskramen.



Nachmittags, hinter den Baustellen rissen die Wolken wieder auf und wir erreichten Puyuhuapi, eine Siedlung welche von Deutschen gegründet wurde (1.750km). Hier haben wir am nächsten Tag den hängenden Gletscher besucht – eine sehr schöne Wanderung. Die Anfahrt ohne Gepäck war eine Wohltat.



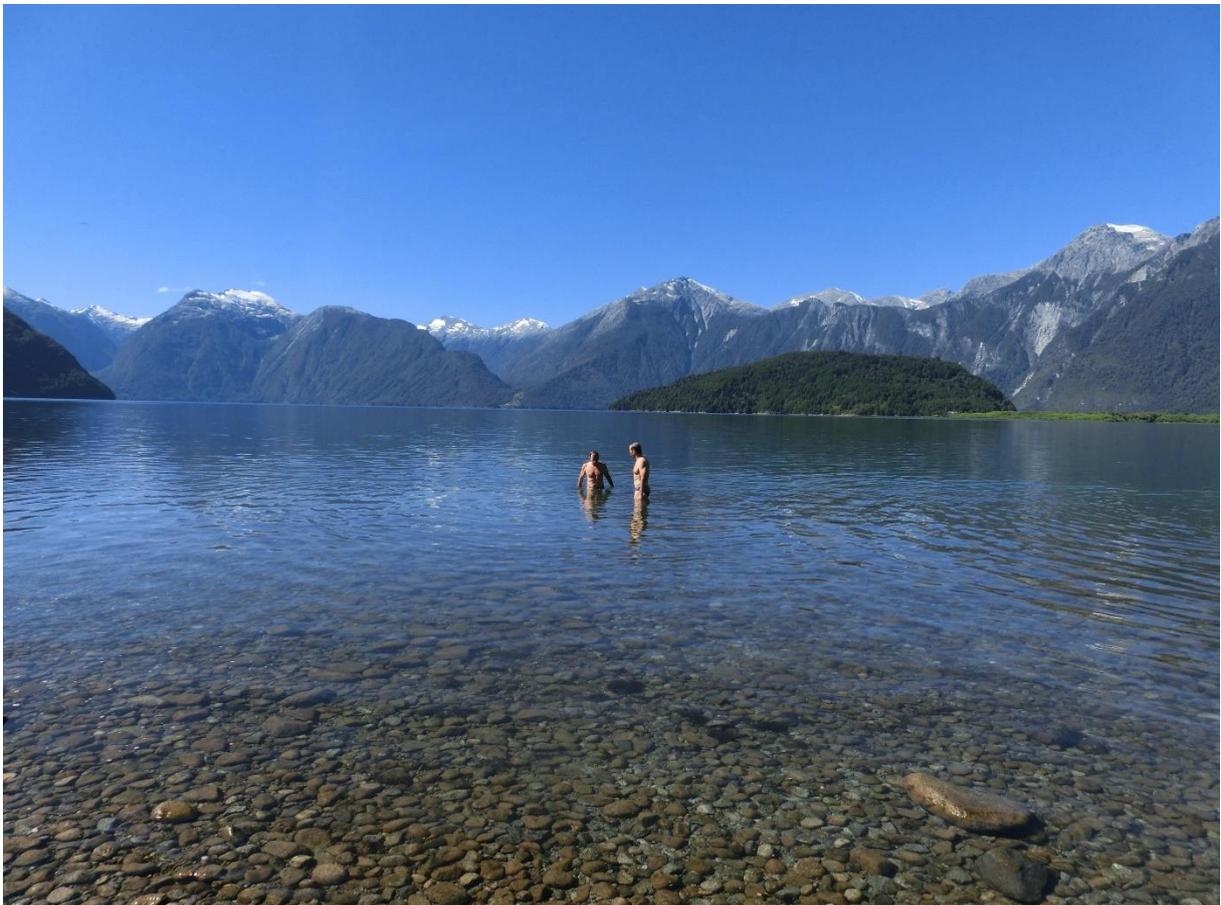
Der weitere Straßenverlauf hat all unsere Kräfte gefordert. Aufgrund der Bauarbeiten war der Belag grob schottrig und nicht verdichtet, so dass wir kaum vorankamen. Hinter den Baustellen war die neu asphaltierte Straße, auf der wir dann um ein vielfaches schneller waren. Schlechte Schotterstraßen wechselten sich mit Asphaltstrecken regelmäßig ab. Jede Asphaltstrecke wurde mit dem lauten Schlachtruf „Asphalt“ begrüßt.



In Villa Santa Lucia (1.900 km) bogen wir von der Carretera Austral Richtung argentinische Grenze ab, da wir gelesen hatten, dass hier Wildwasser Rafting angeboten wird. Da es zum Wildwasser hier keine Ausschilderung gab, dachten wir uns, dass es mit der Wildwassertour wohl nichts werden würde. Aber wir fuhren trotzdem die 45km auf rüdigster Schotterpiste. Als wir am Morgen des 27. Tags an der ersten Raftingstation ankamen, sagte man uns, dass am Nachmittag eine Raftingtour sei, bei der wir mitmachen könnten – raften ist hier tatsächlich möglich. Wir warteten, aber als 17.00 Uhr, es regnete, immer noch keiner da war, vertröstete man uns auf den nächsten Vormittag. Da unser Proviant langsam zur Neige ging, hatten wir ein Problem. Aber am Abend luden uns die Raftingführer auf eine Party ein, wo wir erst mal versorgt waren. Am nächsten Morgen wollte man uns auf den Nachmittag vertrösten, aber wir hatten keine Zeit, sodass die Raftingtour für einen Aufpreis für uns alleine durchgeführt wurde. Es war der Hammer! Eine Stromschnelle nach der anderen von Wildwasserstufe 2 bis 5. In Europa hätte man hier wahrscheinlich keine Raftingboote runtergelassen. Da wir nur zu dritt waren, haben wir uns mit vorne sitzen abgewechselt, da die ersten beiden im Boot das Wildwasser richtig zu spüren bekamen. Zum Schluss war es genau richtig, da mit wenigen Leuten die ganze Sache mehr Spaß macht und dazu noch das Wetter besser geworden ist.



Nachmittags ging es die rüdigie Schotterstraße wieder zurück auf die Carretera Austral. Unterwegs war eine der wenigen Badestellen, welche wir natürlich gleich genutzt hatten.



Auf der Carretera Austral ging es dann weiter Richtung Norden. Die Temperaturen schwankten zwischen 12°C (auf einem Pass) und 20°C. Immer wieder hat man in einiger Entfernung Gletscher gesehen. Weiter ging es zur Stadt Chaiten, welche 2008 durch einen Vulkanausbruch fast völlig zerstört wurde. Dieser Vulkan raucht noch und man kann in einiger Entfernung eine Wanderung dorthin unternehmen, was wir getan haben. Der Wald auf der Wanderung war durch den Vulkanausbruch abgestorben.



Auf dem weiteren Verlauf der Tour mussten wir mit 2 Fähren über Fjorde fahren, da es hier keine Straßen gibt. Diese beiden Fähren fuhren nur einmal am Tag und waren aufeinander abgestimmt. Man musste noch 10km über eine Halbinsel fahren, um die zweite Fähre zu erreichen. Hierzu hatten wir nur eine dreiviertel Stunde Zeit und wir wussten nicht wieviel Höhenmeter wir fahren mussten. Auf der Hälfte der Strecke kamen uns die ganzen Autos von der entgegenkommenden Fähre entgegen. Da diese Straße nicht asphaltiert ist, wurden wir in einen dicken Staubnebel gehüllt. Es war total entnervend. Eingestaubt haben wir dann nach einer halben Stunde die andere Fähre erreicht.

Abends sind wir dann in Hornopieren angekommen, wo wir wieder einen Ruhetag eingelegt haben (2.180 km / 27.400 Hm). An diesem liehen wir uns Kajaks aus und paddelten auf dem Fjord rum. Hier bekamen wir Seelöwen und Delfine zu Gesicht.

In Hornopieren bekamen wir einen Einblick in chilenische Kreativität. Die Dusche bestand aus einem umgebauten Föhn mit Durchlauferhitzer. Da die Sicherung ständig überlastet war, konnte man diese gleich während des Duschens wieder anschalten. Eine Isolation der Stromkabelanschlüsse war offensichtlich nicht nötig.



Weiter ging es dann auf den schlimmsten Schotterstraßen der gesamten Carretera Austral. Da hier mehr Verkehr war, wurde man ständig in eine Staubwolke gehüllt. Wir bogen in Puelche, 46km vor dem Ende der Carretera Austral von dieser ab, um uns eine Fähre zu sparen und um zu dem Osorno Vulkan zu gelangen. Hierzu mussten wir einen Fjord umfahren. Da das Wetter wieder schlechter wurde, haben wir leider einen Stichweg in das Valle Cochamo mit bis zu 1000m hohen Granitwänden nicht machen können. Am Nachmittag des 33. Tages hatten wir nach einer Paßüberquerung den imposanten Osorno Vulkan am Fuße des Lago Llanquihue vor uns. Ab hier ist Chile touristisch stark erschlossen. Den Vulkan fuhren wir noch bis zu einer Höhe von 1.200m zu einem Schigebiet hinauf.



Nach 35 Tagen, 2530km, 32.300 Höhenmetern und 148,5h auf dem Rad haben wir das Ende unserer Tour, den Ort Osorno erreicht. Da wir noch 5 Tage Zeit hatten, wollten wir in Santiago noch das Meipo Tal bis auf eine Höhe von 3.800 m befahren. Ob dies möglich ist, wussten wir nicht. Wir nahmen jedenfalls den Nachtbus nach Santiago. Das verstauen unserer Räder war kein Problem. Der Bus war das erste Mal, dass das Preis-Leistungs-Verhältnis top war. Liegesitze mit Abendessen und Frühstück für 100.000 Peso (€) für alle drei Personen. In Santiago hat man uns dann vorzeitig aus dem Bus rausgelassen, damit wir direkt ins Meipo Tal fahren könnten. Um 8.00 Uhr sind wir noch bei angenehmen Temperaturen los gefahren. Die ersten 60km und 800 Höhenmeter haben wir fast ohne Essen zurückgelegt. Matthias war ziemlich bedient, da er keine Lust hatte in der Hitze (33°C) dieses Tal hochzufahren. Wir waren diese Hitze nicht gewohnt und da am Ende der Schotter wieder anfang mussten uns ganz schön quälen. Somit bekamen wir nur teilweise die Schönheit des Tales mit. Wir suchten uns an einem Ort mit Thermalquellen (Banos Morales) eine Unterkunft. Am Nachmittag des nächsten Tages wollten wir dann ins Meipo Tal fahren. Da es Sven vormittags zu langweilig war, ist er das Tal, in welchem wir waren, weiter hoch gefahren. Als er zurückkam, hat er total geschwärmt. Somit haben wir umgeplant und sind am nächsten Morgen das Tal hochgefahren. Die Tour hat sich total gelohnt.



Nachmittags sind wir dann in Richtung Meipo Tal gefahren. Am nächsten Morgen stießen wir allerdings auf ein Tor, ab dem die Weiterfahrt nur noch mit Sondergenehmigung mehr möglich war. Ein Energieunternehmen hatte das gesamte Tal gesperrt. Somit ging es zurück nach Santiago. Hier haben wir unseren Freund von der Carretera Austral – Phillipe – wieder getroffen. Unsere Unterkunft hatte eine große Dachterrasse, auf der wir unser Wiedersehen ordentlich begossen haben.



Den letzten Tag verbrachten wir in Santiago und am 10. Februar ging es zurück nach Deutschland. Die 20km zum Flughafen sind wir über Nebenstraßen mit dem Rad gefahren, was kein Problem war. Für den Rücktransport haben wir unsere Räder auf dem Flughafen in Folie einwickeln lassen. Nach 37 Stunden Flug und Zugfahrt waren wir dann, mit 9 Stunde Aufenthalt in Madrid, wieder in Halle.